

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 13

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Der Schimmelreiter

Schreien Sie nicht gleich. Ich weiß, daß mir den Titel schon einer vorwegplagiiert hat. Aber der alte Schafffransky vom alten Ullsteinverlag hat einmal zu mir gesagt (vor vielen tausend Jahren): «Da mecht man weit kommen wenn man mecht auf alles Rücksicht nehmen, was ein anderer schon mal gesagt hat.» Und genau so ist es auch.

In diesem Sinne lassen wir den Schimmel ruhig ein bißchen reiten – reiten, durch den Tag, durch die Nacht, – und haben schon wieder ein von jemandem vorweggenommenes Plagiat.

Und begeben uns somit auf den dünnen Boden des täglichen Lebens, wo uns bekanntlich nicht viel passieren kann.

Ich sollte also ein längeres Telefonschnürlein haben, aus Gründen der Innenarchitektur. Weil ich den Apparat in einer andern Zimmerecke, in Schreibtischnähe, haben möchte. Und das darf man, denn wir sind seit 1291 ein freies Land.

Ich teile meinem Hofelektriker mit, die Sache sollte möglichst rasch gemacht werden (was das nun immer heißen möge, unter den heutigen Umständen). Und der Elektriker schüttelt den Kopf, teils ob meiner Weltfremdheit, teils ob meiner totalen Unkenntnis der amtlichen Vorschriften, und sagt, dazu müsse er zuerst ein Gesuch bei der Telefondirektion einreichen. Ein Telefonkabelverlängerungsbewilligungsgesuch.

Und schon ist mir, als strecke sich das Kabel weit über meinen Schreibtisch hinaus, werde immer länger und umschlinge mich mit tausend Windungen – Ich hätte nie ein Stück von Jonesco ansehen sollen, dann hätte ich keine solchen Assoziationen.

Ich frage den Elektriker, wie lange es dauern werde bis zur Bewilligung des (ach was, siehe oben).

Wenn ich Zeilenhonorar hätte, würde ich es gern noch ein paar-mal schreiben, aber ich habe schließlich ein Fixum.)

Und der brave, vielbegehrte Mann versichert mir, es dauere bloß zwei bis drei Wochen. Und wenn dann die Bewilligung da sei, erkundige ich mich, wann mir der Vielbegehrte dann wirklich das Kabel montieren könne? Und er sagt, wir seien alte Kunden und gute Zahler und er werde es dann so innerhalb einer Woche, wenn nicht etwas ganz Dringendes dazwischen komme, oder einer seiner Arbeiter krank werde oder in den Militärdienst müsse, oder kündige und fortgehe, sicher machen können.

Nun sitze ich und warte. Es ist wirklich halb so schlimm. Der Elektriker hat etwas gesagt, das mich zutiefst überzeugt: Ich hätte, hat er gesagt, das kurze Telefonkabel jetzt so lange Jahre gehabt, daß ich jetzt doch sicher auf das längere ein paar kurze Wochen warten könne.

Es ist überhaupt der Mühe wert. Warten ist meist der Mühe wert, und in diesem Falle schon gar. Denn ich werde ein konzessioniertes Telefonkabel, eines, das im Be-

sitz der Telefonverwaltung steht, ein offizielles, mir und meiner Sorgfalt anvertrautes Telefonkabel schließlich viel mehr schätzen und liebevoller behandeln, als eines, das man mir bloß so hingemacht hätte.

Bethli

Vom Trommeln

Ausgerechnet jetzt, nach der Basler Fasnacht, muß mir Nachstehendes in die Hände fallen: In Osaka, Japan, findet sich etwas bei uns noch Unbekanntes, oder doch etwas, das in Europa noch nicht ins Reklamewesen aufgenommen ist: die lärmigste Klinik der Welt. Jeder Patient muß nämlich täglich eine Stunde lang trommeln, so heftig er kann. Der Professor, der die Klinik leitet – er heißt Iktasu – hat nämlich eine sensationelle Entdeckung gemacht.

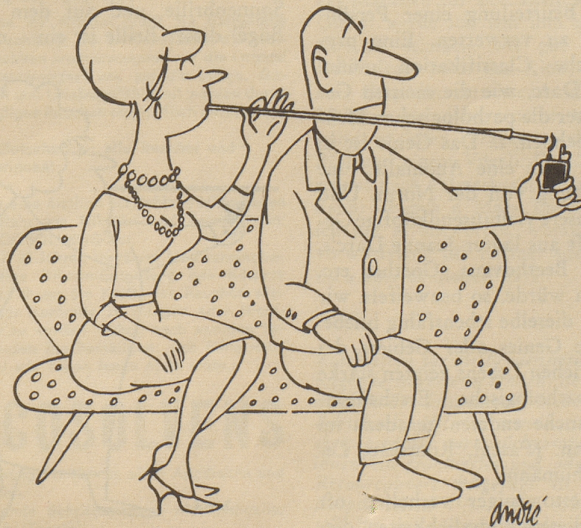
Herr Professor Iktasu ist Haarwuchsspezialist. Eines Tages ist ihm aufgefallen, daß fast alle Trommler einen mächtigen Haarwuchs aufweisen, und er schloß daraus, daß die Trommelvibrationen das Nervensystem des Haarbodens stark anregen. Uebrigens will er gar nicht Leute über die Meere locken, der

Professor. Er sagt, wenn man einen kahlen Freund oder Mann habe, brauche man ihm, dem kahlen, nur eine Trommel zu schenken und ihn dazu anzuhalten, diese Trommel recht fleißig zu gebrauchen.

Ich bin eine vorsichtige Person. Bevor ich all meinen kahlen Angehörigen und Bekannten Trommeln schenke, werde ich mir einmal sämtliche Tambouren, die mir über den Weg kommen, zuerst auf den Skalp hin ansehen, damit die paar kleinen Unannehmlichkeiten, die mit dem stetigen Trommeln in Massenneubauten in Verbindung stehen könnten, sich wenigstens lohnen. Die Angehörigen der Beschenkten werden mich ja auf alle Fälle nie mehr grüßen.

Trost für Gipsbeine

Die Gattin eines kanadischen Großindustriellen hatte sich beim Skifahren das Bein gebrochen und beklagte sich nachher vierundzwanzig Stunden am Tag über die Uneleganz des Gipses, den sie halt in Gottesnamen für einige Wochen tragen mußte. Sie behauptete, er sei nicht nur scheußlich, sondern er mache sie auch überall, wo sie hingehe, lächerlich. (Wieso eigentlich? Hier hat es dutzendweise gegippte Skifahrer allüberall, und kein Mensch findet das besonders lächerlich. Aber vielleicht ist das halt in Kanada anders.) Nun, eines Tages wurde das dem Ehemann zuviel und er sann auf Abhilfe. Er wollte seinen Frieden haben und studierte an einem «cache-plâtre» her, und zwar, da er Textilfabrikant war, an einem solchen aus Stoff. Er ließ ihr gleich eine ganze Anzahl solcher Stiefel herstellen, aus Stoff, und so, daß sie zu jedem Kleide das Passende hatte. Darauf kehrte wirklich der Frieden ein, und, mehr als das. Die Erfindung hatte einen solchen Erfolg, daß er diese assortierten Stiefel seither en gros herstellt. Des weiteren erklärte er bei einer Presse-



Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80



... ich liebe Dich, ich
liebe Dich.....*


* so verliebt schreibt nur **HERMES**



Da
schmunzelt schon
die Traube im Glas
und es freut sich
der Gaumen
denn es ist

Merlino

Traubensaft

Ein  -Produkt

konferenz, die dem interessanten
Sujet gewidmet war, er werde diese
Stiefel, die den ganzen Gips ver-
decken, nächsten Winter ebenfalls
aus Nerz, Chinchilla und Biber
herstellen.

Wenn mich also jemand im näch-
sten Winter in einem Chinchilla-
Stiefel, oder sogar in zweien, an-
trifft, dann weiß er, daß Gips da-
hintersteckt.

Die Stauffacherin im Bärengraben

Der Vatter Bär het hälli Wuet:
Sy Pflegbueb «Oursli» tuet nid guet.
Jetz geits doch übers Bohnelied!
«Los Bueb, du machsch mi langsam

[müed!

Was? mit dym neue Jura-Fätze
a d'Expo witt? da chunnsch a Lätze!
Du bruchsch kes eigets Fähnli z'ha,
Lauf hinderem Bär den andere na!
Süsch bringsch is z'Losan nume Schand,
Me lacht is us im ganze Land!»
«E Vatter», het d'Frou Berna gseit,
«La doch däm Bueb sy chlyni Freud!
Du weisch, das Chind dänkt nid wi mir,
Das het sy eigeni Manier.

Aes *isch* halt anders – mynetwäge –
Uflätig cha me däm nid säge.
Und wäg der Fahne? – O herrjeh!
Daß z'Losan üs nüt Böasers gscheh!
Da hei mir gwüß ke Grund zum Scháme,
We mir das Fähnli o mit näme.
Im Gägeteil – es stieng is a,
Der Gschyder git ja gäng no na!»
Der Vatter brummet: «He so nu»
Und chehrt der Frou der Rügge zue.
Die rüeft: «Chum, Oursli, ab der Tanne,
Bring d'Fahne mit für uf Losanne!
Und wäsch dys Schnörri no im Brunne!
Der Vatter het si anders bsunne.»

s'Vreneli

Aus der Dissertation einer Schweizer Aerztin, 1894

«Dagegen ist man es der Wahrheit
schuld, energisch zu betonen, daß
man endlich dazukommen sollte,
nicht jede Abnormität der menschen-
lichen Gehirnseele gleich als omni-
nös, entehrend und heruntersetzend
in der Beurteilung einer Persön-
lichkeit zu verwerfen. Eine psy-
chiatrische Classifikation müßte
Jeanne Darc, wie die meisten Ge-
nies, unter die pathologischen Men-
schen rechnen. ... Das Genie ist in
der Tat stets eine Anomalie, eine
Abweichung von der Norm. Und
wenn unsere vieltausendköpfige Ge-
sellschaft aus lauter Jeanne Darc's,
Christi, Beethovens, Goethes etc.
bestehen würde, so bezweifeln wir
sehr, ob dieselbe lebensfähig bliebe.
Zahllose Genies aller Gebiete des
menschlichen Lebens zeigten starke
psychopathologische Erscheinun-
gen, manche endeten geradezu im
Wahnsinn. (Pascal, Rousseau, Le-
nau, Schumann)

Nichtsdestoweniger verhelfen oft
gerade diese Wunderlichkeiten, die-



se pathologischen Züge dem Genie
zur Erreichung seiner gewaltigen
Ziele.»

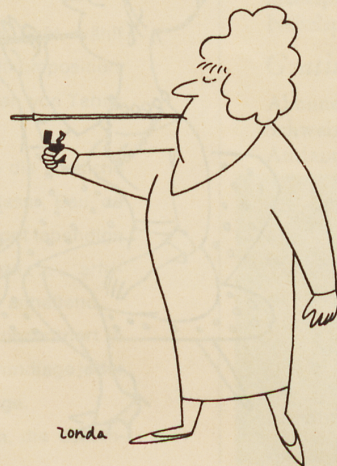
(Jos. Zürcher: «Jeanne Darc, vom psy-
chologischen und psychopathologischen
Standpunkt aus». Zürich 1894.)

Es geht vorwärts

Wir sind wieder einmal gerettet.
Wer nichts mitschleppen will im
nächsten Sommer, wenn er Erhol-
ung sucht im Wald und auf der
Heide, und trotzdem nicht auf
Dauermusik verzichten will, für
den gibt es eine herrliche Lösung.
Apropos: nie hat es ein so musik-
liebendes Jahrhundert gegeben und
soviele Menschen, die es wenn mög-
lich keine Minute am Tag mehr
ohne Musik aushalten können. Es
ist wunderschön. Es ist auch sozial,
denn wenn ich einen Transistor bei
mir trage, wo immer ich gehe, ma-
che ich nicht nur mich glücklich,
sondern auch die ganze Umgebung,
die ebenfalls Johnny Halliday, Sil-
vie Vartan oder Françoise Hardy
oder wie die Stars dieses genialen
Dezenniums alle heißen, mit-
hören darf. Der einzige Haken da-
bei ist nunmehr beseitigt. Es gibt
jetzt nämlich eine Brille, die aus-
sieht, wie eine ganz gewöhnliche
Sonnenbrille, und auf dem einen
Bügel dieser Brille ist ein – natür-

lich sehr kleiner – Transistor mon-
tiert. Auf dem andern Brillenstäb-
lein dagegen haben wir die Einstel-
lung für alle «üblichen» Sender.

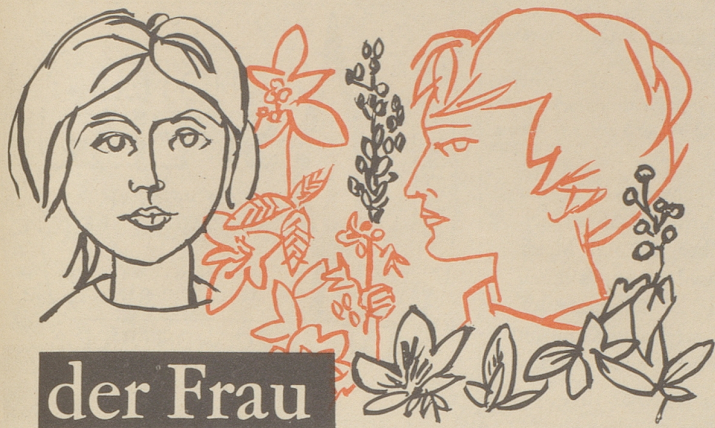
Also, der bisherige Haken war na-
türlich, daß der Transistorbesitzer
wohl seine Umgebung sich mit-
freuen ließ an der Sendung seiner
Wahl, daß aber besagte Umgebung
ebenfalls Transistoren bei sich hatte,
was zwar eine sehr anregende Stim-
mung ergab, aber gelegentlich ein-
mal störend werden konnte, weil
nämlich der Vartan-Fan zwangs-
weise gleichzeitig Johnny hören
mußte und umgekehrt. Das hört
jetzt alles auf. Denn was auf un-
serer Sonnenbrille gesendet wird,
geht keinen etwas an, weil nur wir
allein es hören. (Das war mit den
Kopfhörern auch der Fall, aber
wir sagten doch, wir wollten nicht
mehr so Zeugs mitschleppen.) Also:
wir stören jetzt keinen Hardy-Fan
mehr mit unserer Vartanummer,
aber wo bleiben wir im übrigen?
Voraussetzung für den kalten Mu-
sikfrieden wäre, daß alle miteinander
sich solche tönende Transistor-
Sonnenbrillen anschaffen (sie kos-
ten so um 140 Franken). Dann
hätte jeder seins, und die Unfläte,
die überhaupt keine Musik hören
wollen im Wald und am See, könn-
ten dann auch nicht mehr sauer
reagieren, was sie bisher in ihrer
Ungebildetheit manchmal taten.
Yé-Yé! B.



Londa

Der Test

Wir wollten unsern Sohn auf seine
Schulreife hin prüfen lassen. Der
Schulpsychologe fand ihn noch
nicht ganz schulreif, vor allem weil
seine Aufmerksamkeit noch nicht
voll entwickelt sei. Er habe bei-
spielsweise eine erzählte Geschichte
nur in ganz groben Zügen und ohne
jedes Detail wiedergeben können.
Nach einiger Zeit war ich zufällig
Zeuge eines Gespräches, in dem un-
ser Hans seinem Freund den Besuch
beim Schulpsychologen beschrieb:
«... und dann hat er mir eine Ge-



der Frau

schichte erzählt. Die mußte ich auch wieder erzählen. Aber weil er dabei immer auf die Uhr geschaut hat, habe ich gedacht, er habe vielleicht keine Zeit und habe nur das Wichtigste gesagt.» – Man zweifle jetzt ja nicht etwa an den Tests oder gar an den Psychologen. Die können alle beide nichts dafür. Schuld ist nur das Kind, das schärfer beobachtet als vorgeschrieben ist. Das sollte man sich schon im zarten Alter abgewöhnen. Amalie

Kleinigkeiten

Dem Ratschlag eminenten Veterinäre und Tierpsychologen folgend hat der Direktor des Frankfurter Zoologischen Gartens beschlossen, den Garten zweimal wöchentlich zu schließen, damit die Tiere nicht krank werden. Es hat sich in der Tat herausgestellt, daß das Geschrei und Getue der Besucher die Tiere traurig und melancholisch stimmte, und bei manchen von ihnen eigentliche, nervöse Depressionen hervorrief. Soll man sich wundern?

«Wenn ich jetzt auf einmal keinen Rappen Geld mehr hätte, Schätzeli», will der zärtliche Bräutigam wissen, «würdest du mich trotzdem weiterlieben?» Und sie antwortete: «Aber natürlich, Schätzeli. Du würdest mir sogar sehr fehlen.»

Jayne Mansfield, die Kurvenkano-ne und Sexbombe, hat eine Leidenschaft für rosa. Alles an ihr und um sie muß rosa sein, vom Kamm und der Zahnbürste bis zu Boden und Wänden ihres Schwimmbassins. Sie hatte nur einen einzigen Kummer auf Erden – und es treibt um sie selber fast die Tränen in die Augen! – nämlich ihren Steinwayflügel, auf dem sie zwar wohl nicht spielt, der aber als Repräsentationsstück

eigentlich in jeden besseren Salon gehört. Der von der Jayne ist, versteht sich, rosa. Aber wenn man den Deckel aufmacht, verdirbt er ihr das ganze rosa Intérieur mit seinen konventionell schwarz-weißen Tasten, – gräßlich! Das war bisher so. Jetzt aber ist alles in schönstem Rosa. Sie hat den Flügel weggegeben, behufs Beseitigung der schwarz-weißen Schande, und mau hat ihn ihr vor kurzem in gleichmäßig-süßem Rosa zurückgebracht. Es gibt nichts Schöneres, als ein hundertprozentiges Stilgefühl.

Daß ein Seefahrer in jedem Hafen ein Mädchen hat, wird – zu Recht oder Unrecht – längst behauptet. So einer ist ein Schlechter. Jetzt aber gibt es einen englischen Kapitän, der ein großer Katzenliebhaber

NIKOTIN-ENTGIFTUNG

(Zum aufsehenerregenden Untersuchungsbericht der Kommission amerikanischer Wissenschaftler über die gesundheitsschädigende Wirkung des Rauchens.)

Tatsache ist: Nikotin greift die Blutgefäße an und schädigt das Nervensystem; die Teerstoffe wirken krebserzeugend auf die Organe des «Rauchweges» und auf die Lunge. Gesundheit und Leistungsfähigkeit werden durch übermäßiges Rauchen empfindlich geschädigt.

Frohe Botschaft an alle Raucher und Raucherinnen!

Es gibt eine ärztlich empfohlene Hilfe gegen die Gefahr von Nikotin- und Teerschäden: die NICOSOLVENS-Kur. Das seit 30 Jahren bewährte Medikament bewirkt eine Nikotin-Entgiftung des Körpers und gibt Ihnen die Kraft, das Rauchen wieder unter Kontrolle zu bringen oder Nicht-raucher zu werden. Schon nach wenigen Tagen werden Sie bestätigen: «Ich fühle mich so wohl wie schon lange nicht mehr.»

NICOSOLVENS

Kurpackung Fr. 19.– in allen Apotheken und Drogerien. Aufklärende Schriften durch die Mediciala, CASIMA (Tessin).

ber ist und in jedem Hafen eine Katze hat, und das ist ein Lieber, darum ist er jetzt auch vom englischen Tierschutzverein ausgezeichnet worden.

Üsi Chind

Im Religions-Unterricht fragte ich in der Förderklasse: «Wann beginnt das neue Kirchenjahr?» Ein Mädchen sagte: «Am 29. September!» «Kannst du mir sagen, warum dies gerade am 29. September ist?» Und die Antwort lautete: «Weil vom 29. September weg der neue Fahrplan gilt.» PN

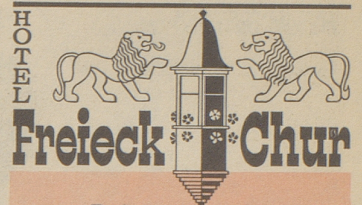
Das Vreneli und der Hansueli wollten wissen, zu welcher Tageszeit sie geboren wurden. Bereitwillig gab die Mutter die gewünschten Auskünfte und erklärte, daß, also das Vreneli kurz nach 11 Uhr morgens und der Hansueli nachts um halb 2 Uhr eintrafen. Dazu meinte dieser, die logische Schlussfolgerung ziehend: «Gäll Mami, do häsch wäge mir äxtra müesse uufschta!» A Sch

Meine fünfjährige Schwester erzählte, was sie alles gesehen und erlebt hatte auf einem Spaziergang. Auch einen Polizisten habe sie gesehen. Wir fragten sie: «Jä, hed er denn nüüt gseid, wo du über dSchtroß gange bisch?» Und Trixli antwortet: «Nei, er isch halt zschüüch gsi!» PK

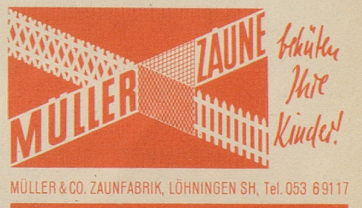
Üsere Husmeischer chunt Bsuech über, us Tütschland. s vierjährig Töchterli isch i Nöte: «Wie söl i denn rede mit dem Bsuech?» Er verschoht mi jo nöd! DMueter aber tröschtet: «Du darfsch rede wie susch, de Bsuech isch jo au scho do gsi.» Aber di Chly weiß en Uswäg: «Söl i denn rede wie: «Ein Schiff wird kommen?» PSt

Ich komme an einem Spielplatz vorbei, wo ein mir unbekanntes, 5-6-jähriges Mädchen für sich allein schlittelt. Gleich werde ich von ihm aufgefordert zu schauen, wie gut es geht. Dann fragt mich das Kind, sichtlich eine Gespielin vermissend: «Hesch es Meiteli», was ich verneine, wie auch seine nächsten Fragen nach einem Büsi und einem Vögeli. Das Mädchen schaut mich aufmerksam an und fragt dann: «Hesch a Ma?» Endlich kann ich mit ja antworten, worauf, leicht vorwurfsvoll, die Kleine: «de chönntisch aber es Meiteli ha!» FH

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.



Reichsgasse 50
Erstklass-Hotel im Zentrum
F. Mazzoleni-Schmidt
Tel. 081 2 17 92 und 2 63 22



Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● NEURO-B enthält: Lecithin Vitamin B 1 Magnesium Phosphor

● NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.